Aus aktuellem Anlass: Auszüge aus seinem Aufsatz in der Zeitschrift 'Die Neue Zeit', Jahrgang 1911/12:

> „Es lohnt sich, einen Augenblick bei dieser Frage zu verweilen, da gegenwärtig die patriotische Trommel gerührt wird für den Geburtstag des Königs Friedrich, der sich am 24. Januar dieses Jahres zum zweihundertsten Male jährt …"

Morgen jährt sich der Geburtstag von „Friedrich dem Großen, dem Alten Fritz" zum dreihundertsten Mal und wieder einmal wird die patriotische Trommel gerührt.

Ein aufgeklärter Despot? [*]

(…)

In allen Zweigen seiner Herrschertätigkeit hat er – mit einziger Ausnahme der Rechtspflege, wo er einige Anläufe zu Reformen machte, um schließlich doch wieder in der launenhaftesten Kabinettsjustiz zu versumpfen – durchaus auf der historisch rückständigen Seite gestanden, und wer seine Geschichte irgendwie kennt, wird es nur als beißenden Hohn empfinden, wenn er als Muster eines aufgeklärten Despoten gefeiert wird.

Nichts hat ihm mehr am Herzen gelegen, als den feudal-mittelalterlichen Kastenstaat mit den drei erblich geschiedenen Ständen der Junker, der Bauern und der Bürger aurechtzuerhalten. Wenn es anders die Sache des aufgeklärten Despotismus war, die bürgerliche Entwicklung zu fördern, um eine Stütze gegen den Adel zu gewinnen, so hat Friedrich die Städte abgewürgt, um den Adel zu hätscheln und ihn mit noch immer mehr Vorrechten zu überhäufen, … Sowenig wie den Städten half er den Bauern gegen die Junker; höchstens dem junkerlichen "Bauernlegen" suchte er gewisse Schranken zu setzen, um Rekruten für sein Heer und Steuerzahler für sein Säckel zu behalten.

(…)

Die Geistesknechtschaft feierte nirgends solche Orgien wie unter dem Zepter dieses weisen Herrschers.

(…)

Wie nun aber erklären, daß der Name dieses Königs bei alledem immer einen gewissen populären Klang behalten hat. (…) ? (…) Unter dem verkommenen Fürstengesindel seiner

Zeit war Friedrich in seiner Art ein ganzer Kerl, und ebenso ragte er über seine Vorgänger und Nachfolger in der Geschichte der Hohenzollern empor. Er trieb sein schlechtes Handwerk wenigstens mit Eifer und Ernst, der den zeitgenössischen Sultanen vollkommen fremd geworden war; das Glück machte ihn nicht übermütig, und das Unglück trug er mit einer Standhaftigkeit, die gewiß respektabel war (…)

Sowenig er im historischen Sinn ein aufgeklärter Despot gewesen ist, so sehr war er es in persönlichem Sinn. … Er gebrauchte die Religion als despotisches Machtmittel, …. Allein für seine Person war ihm alle Religion höchst widerwärtig (…)

Anmerkung: *Unser Leser P.T. hat diese Quelle für uns entdeckt.*

Der gesamte Artikel Mehrings ist übrigens frei im Internet zugänglich.

---

[*] Franz Mehring, Gesammelte Schriften, Bd. 5, Berlin 1964, S. 495 – 501